237. Donnerstag den 10. Oktober 1861. 237.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr Vormittags** angenommen.

Amtliches.

Berlin, 10. Oktober. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Rittmeister a. D. Burggrafen Karl Ludwig Alexander Grafen zu Dohna-Schlodien auf Schlodien die Kammerherrn-Würde; ferner dem Direktor des Hüttenwerks Messingwerk bei Neustadt-Eberswalde, Oberhütten-Inspektor Rath, so wie dem Dirigenten der Saline zu Neusalzwerk, Albert Model, den Charakter als Bergrath, und dem Ober-Bergamts-Hauptkassen-Rendanten Görlitz zu Breslau, den Charakter als Rechnungs-Rath zu verleihen; endlich zu der von des Fürsten zu Hohenzollern-Sigmaringen Hoheit beabsichtigten Verleihung der silbernen Medaille des Fürstlich Hohenzollernschen Hausordens an den Premier-Lieutenant a. D. Widmann, stellvertretenden Adjutanten beim Stamm des 3. Bataillons (Siegburg) 2. Rheinischen Landwehr-Regiments Nr. 28, Allerhöchstihre Zustimmung zu ertheilen.

Die Anstellung des Dr. der Theologie und Philosophie Herrmann Grotemeyer an dem Gymnasium zu Kempen als Oberlehrer ist genehmigt worden.

An der Realschule zu Siegen ist die Anstellung des Lehrers Vollmer als ordentlicher Lehrer genehmigt worden.

Am Gymnasium zu Kolberg ist die Anstellung des Malers Langerbeck als Zeichen- und Schreiblehrer genehmigt worden.

Angekommen: Der General-Major und Inspekteur der 1. Ingenieur-Inspektion von Wasserschleben, aus der Provinz Pommern.

Abgereist: Se. Exzellenz der Wirkliche Geheime Rath und Ober-Zeremonienmeister Stillfried Graf Alcántara nach Königsberg in Preußen, der General-Post-Direktor Schmückert nach der Provinz Preußen.

Telegramme der Posener Zeitung.

London, Mittwoch 9. Oktbr. Die heutige „Times“ sagt: Wir sind nicht eifersüchtig auf ein Bündniß zwischen Frankreich und Preußen, wir wünschen nur, daß Preußen seine Unabhängigkeit wahre. Ein Bündniß mit England wäre für Deutschland, das am Rheine bedroht ist, wichtig, während die Hülfe Preußens für England keinen Werth hätte. Selbst wenn wir in einen Krieg mit Frankreich verwickelt würden, ist es sehr gewiß, daß nicht ein deutsches Regiment zu unserer Hülfe sich in Marsch setzen würde. Denke die französische Presse nicht, daß wir irgend etwas für uns von Preußen erwünschen.

Turin, Mittwoch 9. Oktbr. Die hiesigen Journale melden aus Neapel, daß der spanische Parteiführer Borjés gefangen, verurtheilt und erschossen worden sei. Seine 15 Gefährten wären zu Gefangenen gemacht worden.

(Eingeg. 10. Oktober. 9 Uhr Vormittags.)

Paris, Donnerstag 10. Okt. Der heutige „Moniteur“ bringt in seinem Bulletin die Nachricht, daß vom Könige von Preußen und dem Kaiser Napoleon bei Gelegenheit des Besuchs in Compiègne eine Anzahl von Orden verliehen worden sind, und sagt: Der Besuch in Compiègne kann nicht verfehlen, einen vortheilhaften Einfluß auf die Beziehungen der betreffenden beiden Regierungen zu üben, und man darf aus Allem schließen, daß er einen günstigen Eindruck bei beiden Herrschern zurücklassen wird. — Der „Constitutionnel“ meldet: Der König von Preußen hat zu Compiègne 3 Schwarze und 17 Rothe Adler-Orden verliehen. — Die französische Bank hat bei der Londoner eine Anleihe von 50 Mill. Frcs. gemacht. — Nachrichten aus Petersburg melden den Tod des Kaisers von China.

(Eingeg. 10. Okt. 10 Uhr 20 Min. Vormittags.)

Deutschland.

Preußen. AD **Berlin**, 9. Okt. [Zunehmende Einsicht an der Themse und an der Donau; Vertretung Italiens bei der Krönungsfeier; das neue Wahlreglement.] Unter den englischen Stimmen, die sich über die Zusammenkunft in Compiègne vernehmen lassen, hat die „Morning Post“ einen ganz verständigen Ton angeschlagen, und das ist um so erfreulicher, als grade dieses Blatt in der Regel das Fahrwasser der Russell-Palmerston'schen Politik anzudeuten pflegt. Man erkennt daraus, daß die Mißtrauens-Aeußerungen, mit denen die „Times“ gegen das Compiègner Stelldichein auftrat, von Seiten der Regierung nicht allein nicht gebilligt, sondern sogar entschieden desavouirt werden. Den einsichtsvolleren Geistern jenseits des Kanals scheint also klar geworden zu sein, was dem gesunden Menschenverstand in Deutschland von vorn herein einleuchtet, nämlich daß König Wilhelm sich für die Gastfreundschaft Frankreichs weder auf Kosten Deutschlands, noch auf Kosten der freundschaftlichen Beziehungen zu England abfinden will. Schon deshalb ist die Reise nach Compiègne gar nicht übel, weil sie die Staatsmänner an der Donau und an der Themse zum Nachdenken über die Frage veranlaßt hat, welche Nachtheile den Interessen Oestreichs und Englands erwachsen würden, falls König Wilhelm in die dargebotene Hand Napoleons zu einem westlichen Bündniß einschlüge. Nur bleibt zu wünschen, daß jenes Nachdenken in dem Verhältniß zu Preußen ein praktisches Ergebniß herbeiführe, welches den Eindruck des vorliegenden Ereignisses überdaure.

Es ist viel von diplomatischen Unterhandlungen die Rede gewesen, welche das Erscheinen italienischer Abgesandter bei den Krönungsfeierlichkeiten in Königsberg zum Gegenstand gehabt haben sollen. Man hat nämlich versichert, daß auch der entthronte König von Neapel, Franz II., die Absicht gehabt, sich in Königsberg, gleich den thatsächlich regierenden Souveränen, vertreten zu lassen. Die Absicht mag vielleicht vorhanden gewesen sein; thatsächlich aber steht fest, daß Franz II. keinen Vertreter für Königsberg angemeldet hat. Was den Grafen Dellarocca, den Abgesandten Victor Emanuels, betrifft, so wird ihm schwerlich irgend ein Hinderniß entgegenstehen, wenn er als „Vertreter des Königs von Italien“ figuriren will; doch wird wohl von einer amtlichen Anerkennung dieses Titels Abstand genommen werden. — Man erwartet in den nächsten Tagen das Erscheinen des neuen Wahlreglements, welches dem Vernehmen nach eine ziemlich beträchtliche Zahl neuer Anordnungen enthält. Der leitende Gesichtspunkt, welchen die Regierung zu verwirklichen strebte, ist darin zu suchen, daß für das ganze Verfahren nach Möglichkeit bestimmte, den Verhältnissen angemessene Normen vorgeschrieben werden, damit jede absichtliche oder unabsichtliche Willkür von Seiten der Verwaltungsbehörde ausgeschlossen bleibe. Auch auf diesem Gebiete will die Regierung jeden Verdacht einer Beeinflussung oder eines Kunstgriffes fernhalten.

(**Berlin**, 9. Okt. [Vom Hofe; Tagesnachrichten.] Der König ist von Compiègne im besten Wohlsein abgereist und hat heute der Stadt Mühlheim den ihr zugesagten Besuch gemacht und die Gußstahlfabrik des Kommerzienraths Krupp bei Essen besichtigt. Dorthin war auch der Kriegs- und Marineminister von Roon beschieden und gestern bereits dahin abgegangen. In Essen treffen heute Abend auch die Königin, der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin ein und werden dann zusammen die Rückreise nach Potsdam fortsetzen, wo sie bereits morgen früh erwartet werden. Die Abreise nach Königsberg erfolgt mittelst Extrazuges am Sonntag früh; die Minister werden, soweit bis jetzt bestimmt, schon am Sonnabend Abend dorthin vorausgehen. — Der Prinz und die Frau Prinzessin Karl und die Frau Prinzessin Friedrich der Niederlande kamen heute Mittag vom Schlosse Glienicke nach Berlin. Die Frau Prinzessin Friedrich kehrte schon nach zwei Stunden wieder nach Potsdam zurück und nahm mit ihrer Tochter, der Prinzessin Marie und der Prinzessin Alexandrine an dem Diner im Schlosse Sanssouci Theil. Vorher hatte die Königin das herrliche Wetter zu einer längeren Ausfahrt benutzt, auf der sie von den beiden Prinzessinnen begleitet war. Der Prinz und die Frau Prinzessin Karl werden erst nach dem Schluß der italienischen Opernvorstellung in Begleitung der Frau Prinzessin Friedrich Karl wieder nach Glienicke zurückfahren. — Der Prinz Alexander, ältester Sohn des Prinzen Friedrich, der gegenwärtig auf seinem Schlosse Eller verweilt, ist heute früh nach einem längern Aufenthalt in der Schweiz wieder hierher zurückgekehrt. — Der Herzog Georg von Mecklenburg-Strelitz reiste heute, von Petersburg kommend, hier durch nach Neustrelitz. — Der spanische Krönungsbotschafter, Herzog von Ossuna, weilt seit Dienstag in unsrer Stadt und hat im Hotel Royal Wohnung genommen. Heute Vormittag machte derselbe dem Hausminister v. Schleinitz seinen Besuch. — Morgen Abend trifft der englische Botschafter Lord Clarendon hier ein. In seiner Begleitung befinden sich seine Gemahlin und zwei Töchter, Lord Granville und sechs Kavaliere. Seine sechs Pferde sind schon gestern hier angekommen und werden von unseren Hippologen bewundert. Ende der Woche gehen diese Pferde nach Königsberg voraus, sollen aber nur kleine Tagereisen machen, damit sie der Transport nicht angreift.

Als die beiden neuen Feldmarschälle deren Ernennung bevorsteht, werden der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha und der kommandirende General v. Bonin bezeichnet, welcher den König nach Compiègne begleitet hat. Der Kaiser Napoleon soll ihm und allen übrigen Militärs, welche sich in der Begleitung des Königs befanden, hohe Orden verliehen haben. Natürlich hat auch unser König mehrere französische Offiziere dekorirt. — Unter dem Vorsitz des Staatsministers v. Auerswald fand heute Vormittags 11 Uhr eine Ministerkonferenz statt, die bis halb 4 Uhr dauerte. Hr. v. Schleinitz wohnte derselben noch in seiner Eigenschaft als Minister des Auswärtigen bei. Als Hausminister hat Herr v. Schleinitz nicht mehr Sitz und Stimme im Ministerium. Morgen werden sich die Minister v. Auerswald, v. Schleinitz und Graf Schwerin zum Vortrag nach Potsdam begeben. — Am Tage des festlichen Einzuges werden die Regimenter in den Kasernen festlich gespeist werden und Abends haben sie, wie sonst am Geburtstage des Königs, Tanzmusik. Am 23. findet hier eine große Parade statt, bei der alle fürstlichen Gäste des Königs, die Krönungsbotschafter ꝛc. erscheinen werden. Am 22. und 23. werden in unserem Stadtgericht keine Termine abgehalten. Die Miethspreise für Fenster in der Königsstraße ꝛc. während der Dauer der Einholung gehen mit jedem Tage mehr in die Höhe. Heute offerirte ein Kommissionär ein Fenster in der zweiten Etage eines Hauses in der Heiligengeiststraße für den Preis von 10 Friedrichsd'or und erhielt solchen. In dem Eckhause sind für diesen Tag für ein zweifenstriges Zimmer 300 Thaler gezahlt worden. Den Ministern hat der General-Postdirektor Schmückert die Fenster des Postgebäudes in der Königsstraße zur Verfügung gestellt. — Dem Geheimrath Taddel geben seine Freunde und Verehrer am Sonnabend ein Festdiner. Die Mehrzahl seiner früheren Kollegen beim Kammergericht, die Ober-Tribunalsräthe, unter ihnen Waldeck, nehmen an demselben Theil.

— [Feindselige Stimmung der Polen gegen die Deutschen.] Der Frankfurter „Zeit“ wird von hier geschrieben: Wir berichteten schon in Betreff der Septembertumulte in Warschau einige Details, die einen traurigen Beweis von der Passivität und der moralischen Ohnmacht der russischen Behörden gaben; einen um so traurigeren, als durch diese Passivität besonders die in Polen befindlichen deutschen Elemente in die beständige Gefahr versetzt sind, einem plötzlichen Ausbruch der Volkswuth zum Opfer zu fallen. Die Abneigung der Polen gegen die Deutschen datirt freilich von alter Zeit; sie sind von der germanischen Race aus dem Westen in den Osten zurückgedrängt, und die letztere war, als die polnische Adelsrepublik ihr Schicksal erfüllt hatte, durch den Gang der Dinge bestimmt, an der Erbschaft Theil zu nehmen. Nur in den Landestheilen und den Ständen des ehemaligen Polens, wo die deutsche Kultur ihre volle segenbringende und befreiende Macht entfalten konnte, ist der nationale Gegensatz versöhnt, z. B. in der bäuerlichen Bevölkerung des Großherzogthums Posen. Die polnische Presse und die Schriften der Emigration haben nun neuerdings das Möglichste gethan, um jenen Gegensatz zum erbitterten Racenhaß zu steigern. Die Zerstörungsscenen in Warschau sind eine Frucht davon. Dieses Streben ist verständlich. Schwerer verständlich ist es dagegen, daß selbst in Kreisen, die der russischen Regierung nahe stehen, man sich bemüht, die Feindschaft gegen die Deutschen zu bestärken. Die Beziehungen des „Nord“ zu Rußland sind bekannt. Als vor Kurzem die „Patrie“ gegen die russische Regierung wegen der Zustände in Polen Vorwürfe erhob, nahm der „Nord“ sie in Schutz und behauptete in vielsagenden Andeutungen: Rußland habe liberale Absichten mit den Polen, werde aber durch seine egoistischen Nachbarn an der Ausführung derselben verhindert. Insbesondere gegen Preußen werden solche Verdächtigungen geflissentlich genährt. Man kann in hohen Kreisen in Warschau die Versicherung vernehmen, Preußen habe gerathen, die Statthalterschaft in Polen gänzlich aufzuheben und die Einverleibung Polens vollständig zu machen. Die polnische Presse sorgt dann dafür, daß solche Salongespräche und solche Artikel auswärtiger Blätter in die Masse gelangen; der steigende Groll gegen das Deutschthum ist der Erfolg solcher Manöver: es soll Schuld sein an der Zerrüttung der Finanzen, an der Desorganisation des Schulwesens, an den Fehlern der Verwaltung, und unsere Landsleute müssen dann mit Leben und Eigenthum es büßen, daß man in anderen Kreisen ein Interesse daran hat, sie zum Sündenbock für die Leidenschaft der Massen zu machen, oder dem polnischen Fanatismus einen mehr panslavistischen, antigermanischen Charakter aufzudrücken.

Danzig, 8. Okt. [Marine.] Die „D. Z.“ schreibt: Die Schraubenkorvette „Gazelle“ wird in diesen Tagen noch eine 14tägige Probefahrt in der Ostsee machen, und sodann Behufs ihrer Abrüstung nach der Kriegswerft zurückkehren, da deren Indienststellung erst nächstes Frühjahr erfolgen soll, wogegen die Segelkorvette „Amazone“ und die Kutterbrigg „Hela“ noch ein Jahr in Dienst bleiben; die erstere wird bereits erwartet, um ihre Ausrüstung für ein Jahr als Proviant ꝛc. an Bord zu nehmen, während [illegible]selben vereint in die südlichen Gewässer zu gehen. Das in der Nordsee gewesene Dampfkanonenboot-Geschwader geht nach Stralsund, und werden dort die 4 kleineren Dampfkanonenboote „Fuchs“, „Jäger“, „Salamander“ und „Skorpion“ abgerüstet; die beiden größeren Dampfkanonenboote „Kamäleon“ und „Komet“ werden zu gleichem Zwecke nach Danzig zurückkehren und im Laufe dieser Woche eintreffen. — Dem Vernehmen nach wird außer den beiden größeren Hafenbauten an der Jade und auf Rügen unverweilt auch die Erweiterung und Vervollkommnung der in der Ostsee schon vorhandenen Schiffsstationen von Danzig und Swinemünde in die Hand genommen werden. Auch die Schiffswerften an ersterem Orte werden eine umfangreichere Ausdehnung erhalten. So viel verlautet, würden die Vorarbeiten zu diesem Zwecke noch im Verlaufe dieses Winters gefördert werden, um möglichst bald im nächsten Frühjahre mit der Ausführung der eigentlichen Arbeiten beginnen zu können. Es gilt übrigens als ausgemacht, daß preußischer Seits, um die Herstellung einer Flotte zu beschleunigen, die Bestellung auf mehrere größere Fahrzeuge an auswärtige Rheder ausgegeben werden wird. Veranlassung zu dieser Annahme mag die zeitige Anwesenheit des berühmten englischen Schiffsbaumeisters Scott Russell in Berlin gegeben haben. Thatsache ist, daß vom Auslande schon wiederholte Anerbietungen zur Uebernahme größerer Schiffsbauten an das Marineministerium gestellt und daß diese Anerbietungen nicht unbedingt abgelehnt worden sind. Als diejenigen Fahrzeuge, welche für den deutschen Küstenschutz unbedingt nothwendig sind und doch vorläufig durch die deutsche Rhederei nur unvollkommen zu beschaffen sein möchten, werden hier vorzugsweise leichte Avisodampfer und gepanzerte Fahrzeuge bezeichnet.

Köln, 8. Oktober. [Dombau.] In den Monaten August und September d. J. sind für den Dombau 4133 Thlr. 13 Sgr. 7 Pf., im ganzen Jahre bisher 43,292 Thlr. 29 Sgr. 11 Pf. eingegangen. Der letzten Vorstandssitzung des Dombauvereins wohnte auch der Baumeister Voigtel bei, der nach Zwirners Tode den Bau weiter führt.

Königsberg, 8. Okt. [Zur Krönungsfeier.] Gestern Abend wurde der Schloßthurm probeweise illuminirt mit an Dräthen emporgezogenen bunten Ballons. Am 6. d. Morgens wurde von der Prinzessinstraße nach der Junkerstraße hin eine Probefahrt unternommen, um etwaige Schwierigkeiten zu ermitteln, die beim Festzuge am 14. d. während des Umbiegens um die dortige Ecke sich etwa herausstellen könnten. Die Probefahrt ging gut von Statten. — Das Gardekommando trifft mit dem Bahnzuge am 16. d. Morgens zwischen 8—9 Uhr in Königsberg mit seiner Musik und seinen Fahnen hier ein und wird in den königl. Bahnhofs-Gastzimmern regalirt, ein jeder Mann mit zwei Tassen Kaffee und zwei Butterbroten. Zur Revision der Quartiere für die Garde waren zum 7. d. zwei Offiziere und zwei Unteroffiziere von jeder Kompagnie hiesiger Garnison kommandirt worden. Es sind im Ganzen 1421 Mann aus allen Theilen der Monarchie zum Krönungsfeste hierher kommandirt. — Zur Illumination der Militär- und Festungskasernen sind 400 Thlr. extra bewilligt worden. Auch das Militär-Intendantur- und -Kasinogebäude erhält Extra-Zulagen

zur Illumination, sowie das Tribunals- und Stadtgerichtsgebäude. Sonst sind in der Regel bestimmungsmäßig die königlichen Gebäude von derlei Illuminirungen ausgeschlossen. — Im Theater, woselbst die königlichen Möbellieferanten Spinn und Mencke die Königsloge bereits mit neuen Draperien versehen, werden jetzt sämmtliche Logen ersten Ranges neugepolstert, mit neuem rothen Sammet verziert. — Für die Tafeln im königl. Schlosse kommt u. A. sämmtliches Silberzeug, auch die kostbaren hohen Silbertafelaufsätze her; das Kupferzeug zu den Kochgeräthen, welches eingetroffen, wiegt einige hundert Zentner. Die königl. Oberförsterei Warnicken ist beauftragt, einige 20 Hirsche zu liefern; Hofschlächter Jendritzky liefert sämmtliche übrigen Fleischwaaren; von Weinen kommt nur Champagner für den königl. Keller nach Königsberg. Man rechnet auf 5000 Krönungsgäste, welche dem Konzerte im Moskowitersaale am 19. Okt. beiwohnen und welche dort auf königl. Kosten bewirthet werden. — Der Andrang zu den Meldungen nach Billets zum Eintritt in den innern Schloßhof während der Krönungsfeierlichkeit war in den letzten Tagen so enorm, daß die Liste bei dem Polizeipräsidium geschlossen werden mußte. Es sind nicht weniger als 10,000 Billets gefordert worden, da aber, wie verlautet, der Polizeipräsident nur 1000 Billets zur Disposition erhält, so kann Jeder selbst ermessen, in wie weit er Berücksichtigung finden dürfte. — Jetzt ist auf dem Krönungsbalkon das hohe Gerüst aufgesetzt worden, das zum Aufbau des Thrones dienen soll. In der Schloßkirche wurde Montag noch immer an der Abtragung des Gerüstes gearbeitet, von dem aus die Bilder an der Decke aufgefrischt und die Bogenrippen sowie andere der Kirche als Verzierung dienende Gegenstände neu vergoldet werden konnten. Auch die große Orgel wird neu verziert und einen mahagoniähnlichen Anstrich erhalten. Schon jetzt sind die Tapezierer auf dem Schlosse in voller Thätigkeit, auch mehrere Personen der königlichen Küche schaffen hier seit einigen Tagen; gestern sollte mittels Extrazuges das gesammte Küchenpersonal hier ankommen. Dasselbe kann nicht klein sein, wenn man erwägt, daß jetzt 6 Küchen auf dem Schlosse angelegt sind, in denen fast tagtäglich zu schaffen sein wird. Ueberhaupt herrscht jetzt, trotzdem der innere Schloßhof für das Publikum abgesperrt ist, eine große Rührigkeit daselbst. Hier arbeiten Zimmerleute, dort sind Maler mit dem Anstreichen der Flaggenstangen beschäftigt, Mädchen schaffen die vergoldeten Säulen zum Krönungsgang auf den Platz, Dekorateure laufen mit den verschiedensten Stoffen in den Händen, um diese anzupassen, von Stelle zu Stelle, Frauenspersonen ordnen die Betten, während Soldaten Bettgestelle und Matratzen nach den verschiedenen zu bewohnenden Lokalien schaffen. Mitten darunter sieht man königliche Diener die Küchengeschirre aus den in großer Anzahl angelangten Kisten herauspacken und auf dem Platze nach ihrer Qualität ordnen. (K. H. Z.)

Naumburg, 7. Okt. [Die Kösener Saline.] Unter dem Vorsitze des Oberpräsidenten v. Witzleben sind seit dem 1. d. von fast allen Oberbehörden der Provinz die Chefs und resp. Departementsräthe in Kösen versammelt, um gewissermaßen der ehemaligen Saline daselbst das letzte Geleite zu geben. Es fand die Vertheilung und Besitzergreifung der hinterlassenen Realitäten statt. Danach kommt der größte Theil der Beamtenwohnungen und Feld-

was natürlich nichts weiter heißt, als daß in Form einer ...

fläche wieder in milde Hand, an die königl. Landesschule in Pforta nämlich, wogegen die eigentliche „Kunst", natürlich die Mutterquelle mit, die Wellen- und Strombadehäuser, das große Gradirwerk, welches letztere nach wie vor in Thätigkeit bleibt, dem Bade zufallen. Bei der großen Anzahl von armen Leuten und dem empfindlichen Mangel an Ackereigenthum hat man gleichzeitig ein Stück sozialer Frage gelöst, indem man einestheils ein ansehnliches, wenn auch nicht sehr üppiges Terrain der Badeverwaltung ganz überlassen, auf der andern Seite die Pforta verpflichtet hat, das zurückempfangene Feld zu einer gewissen Pacht für alle Zeiten kleinen Leuten in Kösen zum Kartoffelbau ꝛc. abzutreten. Eine Einrichtung, die eben so wohlgemeint wie ersprießlich ist. Von da ab geht die gesammte Baderegie auf den Fiskus, d. i. die königl. Regierung in Merseburg, über. Bei der neuen Ordnung der Dinge hoffen die Kösener die günstigste Wirkung auf den Badeverkehr. (Hall. Z.)

Oestreich. Wien, 8. Okt. [Vom Hofe; Schmerling; Schreiben des Papstes.] Die Erzherzogin Sophie ist gestern in Begleitung ihrer Schwester, der verwittweten Königin Marie von Sachsen, von Ischl hier angekommen. Sie wurden im Penzinger Bahnhofe vom Kaiser empfangen und sind im Lustschlosse zu Schönbrunn abgestiegen. — Der Staatsminister Ritter v. Schmerling hatte gestern Audienz beim Kaiser und wird morgen seine achttägige Urlaubsreise antreten. — Bekanntlich haben die von vielen Gemeinden und Bezirken Tirols gewählten und am 1. Juli zu Innsbruck versammelt gewesenen Vertrauensmänner eine Adresse an Pius IX. abgesendet. Auf diese Adresse ist nun die Antwort des Papstes erfolgt; sie datirt vom 5. v. M. Nachdem der Papst erklärt, wie großen Trost er aus der glaubenseinheitlichen Haltung der Tiroler in diesen „bösen Tagen" geschöpft, heißt es in der päpstlichen Antwort weiter:

Aus eurem Schreiben haben Wir mehr und mehr erkannt, es sei für euch, geliebte Söhne, und für dieselben Gemeinden die erste und höchste Sorge, daß in jenen Gegenden katholischer Glaube, Religion und Lehre durchaus unversehrt und unverletzt erhalten und jeder Zugang zu irgend einer anderen, falschen und irrthümlichen Gottesverehrung gänzlich verschlossen bleibe. Wir haben auch erfahren, mit welcher Anstrengung ihr auch bei Sr. kaiserlichen und apostolischen Majestät es betriebet und zu erwirken suchtet, daß, euren und aller Tiroler frommen und gerechtesten (?) Forderungen gemäß, dort die katholische Kirche und ihre Lehre allein blühe und herrsche und niemals Schaden leide. Ihr werdet es auch leicht begreifen können, welche Freude in diesen so bösen Zeiten und bei diesem so gewaltigen Kriege gegen Christus den Herrn und seine Kirche euer und der gläubigen Tiroler so vortrefflicher, gewiß höchst lobenswerther Eifer im Bekenntniß und Schutze unserer heiligsten Religion Uns bereitet hat. Da wir vermöge Unseres apostolischen Amtes die Uns von Gott anvertraute Sache der katholischen Kirche mit aller Mühe und Anstrengung zu schützen und zu vertheidigen haben, so unterließen wir es keineswegs, für eure gerechtesten Wünsche Uns angelegentlich zu bemühen. Gebe es Gott, in dessen Hand die Herzen der Könige sind, daß Unsere Bemühungen nach Unseren und euren Wünschen zum ersehnten Ziele gelangen.

— [Die Beschickung des Reichsrathes und Landtages.] Die „Herrmanstädter Zeitung" spricht sich mit aller Entschiedenheit für die Beschickung des Reichsrathes durch die Siebenbürger Sachsen aus, weil alle Interessen ihres politischen, geistigen und materiellen Lebens zum engsten Anschluß an die Reichsverfassung drängen, unter deren Aegide das Deutschthum allein im Kampfe der nationalen Gegenbestrebungen Schutz zu finden vermöge. Aus Klausenburg wird berichtet, daß daselbst eine stark besuchte Magyarenversammlung abgehalten und von dieser beschlossen worden, keine Deputirten für den siebenbürgischen Landtag zu wählen. Daselbst ist auch das Gerücht verbreitet, das Gubernium werde in corpore abdanken.

— [Graf Forgach und die Rekrutirung in Ungarn.] Es ist bekanntlich viel darüber gesprochen und gestritten worden, ob dem ungarischen Landtage heute rechtlich noch das Recht der Rekrutenbewilligung zustehe. Die Regierung ist der Ansicht, daß die ungarische Konstitution und somit auch dieses Recht durch die Revolution, speziell durch den Beschluß, mit welchem der Debrecziner Konvent im April 1849 die Dynastie des Thrones verlustig erklärte, erloschen sei. Dem sei aber, wie da wolle, so ist gewiß, daß das Oktoberdiplom das Recht der Rekrutenbewilligung dem Reichsrath, also der Vertretung des ganzen Reiches, übertragen hat, und daß die gegenwärtigen Minister auf Grund des Oktoberdiploms im Amte sind. Für sie also muß jedenfalls feststehen, daß dem ungarischen Landtag dieses Recht nicht zustehe; denn sonst hätten sie ihren Posten nicht übernehmen, den Amtseid nicht ablegen und sich überhaupt nicht zur Ausführung des Diploms und zur Verwirklichung der Verfassung verpflichten können. Unter diesen Umständen muß es allerdings Wunder nehmen, wenn man hört, daß der ungarische Hofkanzler Graf Forgach sich gegen die Ausschreibung der Rekrutirung in Ungarn sträubt oder doch seine Mitwirkung ablehnt. Erklärlich ist es daher, wenn die Gerüchte von dem bevorstehenden Ausscheiden des Grafen aus dem Kabinet immer stärker hervortreten. (N. P. Z.)

Prag, 7. Okt. [Czechisches Theater; Schulwesen; Untersuchung.] In seiner letzten Sitzung am Freitag hat der böhmische Landesausschuß seine Entscheidung über die Subventionirung des czechischen Theaters gefaßt. Der Ausschuß beschloß, für jede Vorstellung, deren wöchentlich zwei im Neustädter Theater stattfinden sollen (außer den gewöhnlichen Sonntagsvorstellungen), im Winter 127 Fl., im Sommer 88 Fl. zu bezahlen. Zu einer Opernvorstellung verpflichtete man den Direktor deshalb nicht, weil es keine national-czechische Oper giebt. Entschließt sich der Direktor dennoch zu Opernvorstellungen in czechischer Sprache, so sollten ihm für jede Vorstellung über die Tageskosten noch 150 Fl. zugesprochen werden. Uebrigens soll der Direktor verpflichtet sein, allmonatlich dem Landesausschuß Rechnung zu legen. — Seit den Czechesirungsversuchen des Herrn Wenzig und Genossen senden allerdings viele deutsche Eltern ihre Kinder in die deutschen Schulen der nördlichen Gegenden Böhmens oder nach Ober- und Nieder-Oestreich, aber trotz dessen ist der Zudrang zu allen deutschen Schulen außerordentlich groß, was vorzüglich daher rührt, daß czechische Eltern darauf bestehen, ihre Kinder in Schulen unterzubringen, wo deutsch recht gründlich gelehrt wird. In czechischen Lehranstalten, selbst an den Gymnasien, fehlt es an czechischen Lehrbüchern. Man ist gezwungen, gegen den Lehrplan mehrere Gegenstände deutsch vorzutragen, so z. B. Physik, philosophische Propädeutik; selbst die czechische Sprache wird in dem für czechisch erklärten Altstädter Gymnasium nach einem deutschen Lehrbuch vorgetragen. — Die „Nor. Listy" sind in Untersuchung gezogen wegen eines Artikels, welcher grobe Schmähungen gegen die amtliche Thätigkeit des Staatsministers v. Schmerling enthält. (Pr. Z.)

dienst abgehalten werde. — Auch der ...

Pesth, 7. Okt. [Zur Aufklärung.] Wenn ein Weltmeer zwischen Wien und Pesth läge, schreibt man dem „Pesther Lloyd" aus Wien, könnten die Anschauungen, welche in beiden Städten vorherrschen, nicht verschiedener von einander sein, als sie es leider sind. Während man bei uns daheim glaubt, daß man durch die Dimissionen in corpore der Gewalt das Regieren unmöglich macht, jubelt man hier, daß es nun endlich doch wieder möglich werde, in Ungarn die Zügel zu ergreifen. (Wir wissen nichts vom „Jubel", bemerkt hierzu die „Ostd. P.", im Gegentheil herrscht bei Allen, die es ehrlich mit der Verfassung meinen, das tiefste Bedauern über den trotzigen Geist des Widerstandes, dem sich mehrere Munizipien überlassen. Es ist in der That bemerkenswerth, daß man in Ungarn es planmäßig darauf anlegt, gewisse Eventualitäten herbeizuführen, und wenn sie dann eintreten, wälzt man die Schuld auf die kaiserliche Regierung.) Man ist hier ebenso wie in Ungarn entschlossen, den Kampf bis aufs Aeußerste fortzusetzen und die ungarische Hofkanzlei verliert dabei täglich mehr an Terrain. Die jüngsten Vorgänge in Pesth sind hierfür bezeichnend. Ihr Journal erzählte, die königliche ungarische Statthalterei habe gleichzeitig mit dem Publikum erfahren, daß das Komitatshaus am jüngsten Sonntag militärisch besetzt worden sei. Ich kann in der bestimmtesten Weise die interessante Ergänzung machen, daß auch die Hofkanzlei von dem Vorfalle überrascht worden ist. Es waren von Seiten der letzteren im allerhöchsten Auftrage allerdings die gemessensten Befehle hinabgegeben, die Kongregation zu verhindern, welche am 30. v. M. hätte stattfinden sollen, aber auf eine Privatberathung, welchen Charakter ja die Konferenz vom 29. haben sollte, konnte sich der Befehl unmöglich erstrecken. Der Vorfall belehrt uns somit, daß der Apparat des Hrn. v. Schmerling fertig dasteht und nur des Winkes gewärtigt, um die Arbeit zu beginnen. Was etwa noch fehlt, beeilt man sich zu ergänzen, und es ist in den letzten Tagen an alle Beamte aus der Periode vor dem 20. Oktober die Weisung ergangen, sich dienstbereit zu halten; der Aufforderung wurde die Mittheilung angefügt, daß im Falle der Verweigerung des Dienstes die Bezüge sofort eingestellt werden, welche den ehemaligen Beamten für die Zeit ihrer Disponibilität zuerkannt worden sind. Bei diesem Stande der Dinge ist man wohl mit Recht gespannt, ob Herr v. Majlath wieder auf seinen Posten zurückkehren werde. Es heißt hier, daß dies am 10. d. geschehen solle.

Bayern. München, 7. Okt. [Befinden des Königs; wohlhabender Bauernstand.] Ueber das Unwohlsein des Königs, der in Berchtesgaden sehr zurückgezogen lebt und fast Niemand empfängt, haben sich hier beunruhigende Gerüchte verbreitet. Der einseitige Kopfschmerz, an welchem der König seit Jahren leidet, soll seinen Ursprung in den Rückenmarknerven haben. Wie man sagt, beabsichtigt der König den Winter in einem wärmeren Klima zuzubringen, da ihm die wandelbare Temperatur Münchens ganz und gar nicht zusagt. — Wie wohl es dem altbayrischen Bauernstande ist, mag beweisen, daß jüngst in Niederbayern eine Hochzeit gehalten wurde, bei der das Kuvert 16 Fl. kostete und einer im Uebermuth vor jedem Tanze den Boden mit einer Flasche Champagner bespritzte. Freilich war es nur Würzburger, aber immerhin gingen mehrere Thaler darauf. (M. Z.)

— [Lebensrettung.] Durch die entschlossene Geistesgegenwart des ersten Hofsolotänzers an der königl. Hofbühne, Hrn. Franz Fenzl, wurde vorgestern ein Menschenleben gerettet, und vielleicht weitergreifendes Unglück verhindert. In der Vorstellung des Divertissements „Ein Traum im Orient" kam während einer Chorgruppirung die feuergeneigte Bekleidung einer Figurantin (Fräul. Gresbach) den Gasflammen zu nahe und war im Augenblick mit Feuerflocken wie besäet. Fenzl verhinderte glücklicherweise das bestürzte Mädchen hinter die Koulissen zu fliehen, warf sich auf die Gefährdete, und erstickte so mit seinem eigenen Körper die Flammen. (A. Z.)

Hannover, 8. Okt. [Die Flottenangelegenheit; Dankschreiben des Königs.] Staatsrath Zimmermann ist von Hamburg hier eingetroffen, um in der Flottensache über die Stimmung der Hansestädte zu berichten und weitere Instruktionen zu empfangen. — Von den zahlreichen Dankschreiben des Königs aus Anlaß der Rettung des Kronprinzen ist das an den hiesigen Magistrat gerichtete wohl das bemerkenswertheste. Es lautet wörtlich:

Der Magistrat Meiner Residenz hat Mir durch den an Mich gerichteten Ausdruck treuer Theilnahme an der gnädigen Errettung Meines geliebten Sohnes und Kronprinzen einen neuen Beweis von der Unzerstörbarkeit des altangestammten Bandes gegeben, das stets Mein königliches Haus mit der königlichen Residenzstadt in Freud und Leid verbunden hat. Ich danke demselben dafür und bitte Gott, daß er dies heilige und ehrwürdige Band niemals wolle lockern lassen durch die krankhaften Strömungen unserer Zeit. Möge die ernste und furchtbare Mahnung, die wie ein Blitz des Himmels vor uns niederflammte, in den Herzen aller Meiner Unterthanen das tiefe Gefühl ihrer innigen Zusammengehörigkeit mit dem Schicksale Meines königlichen Hauses neu erwecken und beleben und ihre Unzertrennbarkeit von einander sich immer fester und tiefer in die Seelen wurzeln lassen; möge sie endlich in uns allen stärken und befestigen den Glauben an Gottes heilige Offenbarung und die Ehrfurcht vor seiner ewigen Ordnung. Der Allmächtige, der Meinen geliebten Sohn und damit die Zukunft Meines Landes den drohenden Wellen entriß, er wird auch Meinen Arm stärken gegen die Feinde Meiner Krone und ihrer unveräußerlichen Rechte; diese freudige Zuversicht möge, so fest und mächtig sie Mein Herz erfüllt, auch alle Meine Unterthanen durchdringen und sie nicht ermatten lassen in thätiger Treue zu Mir und Meinem königlichen Hause zu stehen.

Hessen. Kassel, 8. Okt. [Disziplinaruntersuchung.] Gegen die Mitglieder des Bürgerausschusses, welche die Rechtsverwahrung für die Verfassung von 1831 und die Gemeindeordnung von 1834 niedergelegt haben, soll die Untersuchung auf Grund des provisorischen Gesetzes vom 14. Juli 1851, Abänderungen des Staatsdienstgesetzes betreffend, eingeleitet und dieselben vor den Disziplinargerichtshof gestellt werden. Mit der Voruntersuchung des Disziplinarverfahrens soll der Staatsanwalt Spohr beauftragt worden sein. Das provisorische Gesetz, auf welches sich jenes Verfahren gründet, ist auch ein solches, das unter Zustimmung der Bundeskommissare, des Grafen Leiningen-Westerburg für Oestreich und des Staatsministers Uhden für Preußen, welche bekanntlich die Stelle der Landstände bei uns eingenommen hatten, erlassen wurde. Als Motiv zu diesem Gesetze wird angeführt, daß dasselbe erfolge, um dem Bedürfnisse einer entsprechenden Handhabung der Disziplin im Staatsdienste, für welches durch die Vorschriften des Staatsdienstgesetzes vom 8. März 1831 nicht in genügender Weise Vorsorge getroffen war, abzuhelfen, so wie die Vortheile, welche der Staatsdienst gewährt, mit den Leistungen in Uebereinstimmung zu bringen. Das Gesetz sollte für die Diener des Zivilstandes und der Militärverwaltung, insoweit letztere nicht auf die Kriegsartikel beeidigt sind, gelten. Damit begnügte sich jedoch Hassenpflug noch nicht, sondern dehnte die Bestimmungen des Gesetzes durch die Verordnung vom 22. Dezember 1853, durch welche die Gemeindeordnung von 1834 abgeändert wurde auch auf die zum Mitglied einer Gemeindebehörde gewählten Ortsbürger, bei welchen eine feindliche Parteinahme gegen die Staatsordnung und Staatsregierung auf irgend eine Weise hervorgetreten, aus: während nach §. 17 des Gesetzes dasselbe nur gegen Beamte der Gemeinde Anwendung finden sollte. (Z. f. Nd.)

Reuß. Gera, 7. Okt. [Lehrerversammlung.] Mit Genehmigung des regierenden Fürsten Reuß j. L. wird die 13te allgemeine deutsche Lehrerversammlung an den drei auf den zweiten Pfingstfeiertag n. J. folgenden Tagen hier stattfinden. Anmeldungen zu Vorträgen sind an Dr. Moritz Schulze, Superintendent in Ohrdruf, zu richten.

Großbritannien und Irland.

London, 7. Oktbr. [Tagesbericht.] Der Earl of Clarendon, der, wie schon gemeldet, Ihre Majestät als außerordentlicher Gesandter bei der Krönung des Königs von Preußen vertreten und morgen die Reise nach Berlin antreten soll, wird, wie der „Observer" mittheilt, folgende Begleitung mitnehmen: Mr. W. Villiers Lister vom auswärtigen Amt; Mr. Cornell Stepney, ebenfalls vom auswärtigen Amte; Lord Schomberg Kerr, Attaché der britischen Gesandtschaft in Frankfurt, und die Gardeoffiziere Lord Dangan und Lord Hinchinbrook. — Das Handelsamt hat die „Great Ship Company", die über den Unfall des „Great Eastern" nur eine kurze Anzeige eingereicht hat, zur Einsendung eines amtlichen und genauen Berichtes auffordern lassen. Die amtliche Untersuchung wird, wie es jetzt heißt, ergeben, daß die Beschädigungen, die das große Schiff erlitten hat, viel bedeutender sind, als sie anfangs schienen. Man veranschlagt die Kosten der nothwendigsten Reparaturen auf wenigstens 10,000 Pfd. — Am Sonnabend Nachmittags um 4 Uhr ward die Abstimmung für die Lordmayors-Wahl geschlossen. Die meisten Stimmen, nämlich 1623, erhielt der bisherige Lordmayor Herr Cubitt. Dann folgten Sir P. Laurie mit 1148, Sir H. Muggeridge mit 561 Stimmen. — Der zweite Sohn des Herzogs von Aumale, der siebenjährige Herzog v. Guise, der beim Fallen vom Pferde den rechten Arm gebrochen, ist vollständig wiederhergestellt. Der Bruch hat keine Spuren zurückgelassen. — In Portsmouth wurden am Mittwoch sehr gelungene Versuche mit einem neu erfundenen Kompaß angestellt, der den Vorzug hat, daß man ihn in der dunkelsten Nacht ohne Licht benutzen kann. Durch welche Vorrichtung der Kompaß ohne Beleuchtung leserlich wird, ist im Zeitungsbericht nicht näher erklärt.

Frankreich.

□ Paris, 7. Oktbr. [Der König von Preußen in Compiègne; die offiziöse Presse; Anleihe.] Die Ankunft König Wilhelms hat gestern Abend zu der erwarteten Stunde stattgefunden. Man war hier bis zum letzten Moment fast nicht ohne Sorge, ob die Zusammenkunft wirklich zu Stande kommen würde, da sich in den letzten Tagen der vergangenen Woche plötz-

lich das Gerücht verbreitete, in Folge erneuter Vorstellungen des englischen Kabinets sei die Reise wieder aufgegeben worden. Ich brauche nicht das Widersinnige einer solchen Behauptung hervorzuheben, um so weniger, als ich im Stande bin, Ihnen zu versichern, daß, seitdem Graf Bernstorff einige Tage hier verweilte, von keiner Veränderung im Programm mehr die Rede gewesen. Die Veranlassung zu dem Gerüchte gab der Umstand, daß der Munizipalität in Compiègne der Befehl zugegangen war, keinerlei Dekorationen, wie man anfänglich beabsichtigt hatte, für die Ankunft des Königs vorzubereiten. Es erklärt sich dies sehr einfach aus dem Umstande, daß Wilhelm I. selbst, um den intimen Charakter der Zusammenkunft aufrecht zu erhalten, einen dahin zielenden Wunsch geäußert hatte. Der König wurde auf dem Bahnhofe von dem Kaiser empfangen; wenn ich den mir zugehenden Privatmittheilungen Glauben schenken darf, so verhielt sich die Menge, welche sich in den Straßen versammelt hatte, ziemlich still. Es ist dies begreiflich; der König von Preußen (warum es verschweigen?) genießt keine besondere Popularität in Frankreich, da man diesem Lande die glorreiche Zeit des Befreiungskrieges und die Demüthigung Frankreichs nicht verziehen hat. Schon die Erinnerung an diese Zeit dürfte hinreichen, eine Allianz mit Preußen ebensowenig populär zu machen, als es ein Bündniß mit Frankreich im preußischen Vaterlande sein würde. An der großen Treppe des Schlosses empfing die Kaiserin den fremden Monarchen, umgeben von den Damen und Herren ihres Hofstaates. Es ist dies ein Beweis ganz ungewöhnlicher Artigkeit, da dieselbe den fremden Fürsten gewöhnlich nur bis an die Treppe entgegenzugehen pflegt. Nach der Begrüßung fand das angesagte Diner im engeren Zirkel, und nach demselben eine Curée (Zerlegung des Wildes) bei Fackelschein, statt; ein höchst eigenthümliches und anziehendes Schauspiel. Heute Morgen unternahmen die fürstlichen Herrschaften nach einer kurzen Jagd einen Ausflug nach dem in der Nähe von Compiègne gelegenen Schlosse Pierrefonds, welches auf Befehl des Kaisers in dem mittelalterlichen Stil wieder hergestellt wird. Die nach der Tafel stattfindende Vorstellung im Theater wird von den Schauspielern des Theâtre français gegeben, welche den „Duc Job" spielen werden. Die Abreise des Königs ist übrigens um einige Stunden verschoben; derselbe wird Compiègne morgen Nachmittag um 1 Uhr (vergl. das Telegr. in der gestr. Ztg.), anstatt wie es anfänglich hieß, um 9 Uhr verlassen, und man glaubt allgemein, daß dieser Vormittag den Fürsten Gelegenheit bieten werde zum Austausch einiger Ideen über einige der wichtigeren Fragen, namentlich über Italien. Allein der intime Charakter, den die Zusammenkunft an sich trägt, macht es dem Berichterstatter unmöglich, schon jetzt irgendwelche Details über den inneren Gang derselben mitzutheilen, und ich ziehe es vor, anstatt der müßigen Konjekturen, welche auf Sand gebaut sein dürften, vorläufig über die politischen Besprechungen, welche eventuell stattgefunden haben, zu schweigen. Die öffentliche Meinung, welche noch vor wenigen Tagen nicht ganz entschieden über die Bedeutung der Zusammenkunft war, erkennt jetzt hier gleichfalls, daß große Resultate nicht zu erwarten sind, und mit Ausnahme einiger offiziöser Blätter macht sich in der Presse die gleiche Anschauung geltend, da ihnen die vielen Widersprüche, welche sich gegen eine Verständigung geltend machen, nicht entgehen. Nur „Pays", „Patrie" und „Constitutionnel" bemühen sich, die Beziehungen zwischen beiden Ländern nachzuweisen und namentlich hervorzuheben, daß die Allianz zwischen Preußen und Frankreich ein Sieg der Freiheit sein würde. Man kann mit Hamlet sagen: „die Prämisse ist falsch," denn die Regierung Napoleons III. beruht trotz der Volksabstimmung nicht auf der Basis konstitutioneller Freiheit. Die offiziöse Presse hat eine schwierige Aufgabe zu erfüllen und erfüllt sie mit überraschender Ungeschicktheit. — Ich glaube einen Artikel des „Constitutionnel" über die Zustände in Genf erwähnt zu haben, welcher ein wahres Meisterstück in diesem Genre war. Man theilt mir heute mit, daß der Bundesrath beschlossen (s. gestr. Z.), von dem französischen Ministerium eine Erklärung über denselben zu fordern. Diese dürfte natürlich zum Nachtheil des Blattes ausfallen. Durch diesen Artikel ist übrigens jedenfalls erreicht worden, daß die Erregung gegen Frankreich in der kleinen Republik einen neuen Aufschwung genommen hat. — Man erwartet, daß die hiesige Regierung eine Anleihe im Dezember aufnehmen wird, um den Anforderungen der Krisis gegenüber gerüstet zu sein. Die Summe ist namentlich zum Ankauf von Getreide und zur Unterstützung für die Miether von Wohnungen unter 500 Frs. bestimmt.

Paris, 7. Okt. [Tagesnotizen.] Die Adresse des deutschen Hülfsvereins und der Deutschen von Paris ging heute nach Compiègne an den Grafen Pourtalès ab. Derselbe überreichte sie dem Könige.—In den Pariser Vorstädten haben keine Verhaftungen stattgefunden und hat keine Agitation geherrscht; (?) so behauptet das „Pays" den Nachrichten der englischen Blätter gegenüber. Es versichert auch, daß die Brotpreise nächstens in ganz Frankreich heruntergehen werden. — Nach der „Patrie" wird in den französischen Häfen jetzt eine Flotte ausgerüstet, die nach Mexiko gehen soll. Admiral Jurien de Lagravière soll dieselbe befehligen. — Der „Siècle" veröffentlicht ein Schreiben des Herrn Hubaine, Privatsekretärs des Prinzen Napoleon, worin im Namen des Prinzen die Erklärung abgegeben wird, daß derselbe nunmehr die früher von ihm angenommene Kandidatur für die Großmeisterwürde des Großen Orients ablehne. Diese Großmeisterwahl ist von dem Prinzen Murat auf den 14. Oktober ausgeschrieben.

Compiègne, 6. Okt. [Zur Anwesenheit des Königs von Preußen.] Die zahlreichen Fremden, die heute von Paris in Compiègne ankamen, um dem Empfange Sr. Maj. des Königs beizuwohnen, fanden die Stadt von einer zahlreichen Menschenmasse belebt, wie man sie in dieser sonst ruhigen kaiserlichen Residenz nur selten sieht. Der Tag war von dem schönsten Wetter begünstigt, eine wahre Julisonne vergoldete die schöne Umgebung der Stadt, von welcher Tausende in das Innere strömten. Der geräumige Schloßplatz war während des ganzen Nachmittags stark mit Menschen besetzt, die sich, als die Stunde der Ankunft nahte, allmälig nach dem Bahnhofe hinzogen. Das Innere desselben war sehr geschmackvoll ausgestattet. Drei kleine Salons waren grün mit goldenen Frangen und kaiserlichen Wappenschildern verhängt. Reiche Teppiche lagen von der Terasse, an welcher der Zug hielt, bis zu dem Platze, wo die Allerhöchsten Herrschaften in den Wagen steigen sollten, ausgebreitet, und als der Abend herankam, erleuchtete man den Bahnhof so glänzend als möglich. Um 5 Uhr kamen die kaiserlichen Hofwagen, eine halbe Stunde später kam der Kaiser selbst an. Er trug einen schwarzen Frack mit dem Stern der Ehrenlegion, und die ihn begleitenden Personen waren ebenfalls in Zivil. Der Kaiser wartete in den Salons des Eisenbahnhofes etwa eine halbe Stunde, bis der königliche Zug, etwas nach 6 Uhr, ankam. Der Kaiser ging dem Könige bis zum Wagen entgegen, drückte Allerhöchstdemselben die Hand und geleitete Se. Majestät bis nach dem offenen Wagen, in welchem beide Souveräns allein Platz nahmen. Der König war ebenfalls in Zivil und hatte einen leichten Reisemantel übergeworfen. In den anderen Wagen nahmen sodann Platz die Generale v. Alvensleben und v. Manteuffel, Oberst v. Schimmelmann, Oberst v. Boyen, Oberstlieutenant Graf v. d. Goltz, Wirkl. Geh. Rath Illaire, Leibarzt Dr. Lauer, Hofrath Borck und Geh. Sekretär Noël; ferner Graf Pourtalès, Prinz Reuß, Graf Hatzfeldt und Major v. Stein. Um 4 Uhr hatte bereits ein Extrazug die zum heutigen Diner eingeladenen Personen aus Paris hergeführt. Unter diesen bemerkten wir den Ober-Cerimonienmeister Herzog v. Cambacérès, den Oberst-Kämmerer Herzog v. Bassano, den Minister der auswärtigen Angelegenheiten Herrn Thouvenel, den Minister des Innern Grafen v. Persigny, den Staatsminister Grafen Walewski, den Marschall Magnan, den Lieutenant Prinzen Reuß, Bruder unseres Geschäftsträgers, und eine entsprechende Anzahl Damen. Am kaiserlichen Schlosse angelangt, sind Se. Majestät auf der Treppe von der Kaiserin empfangen worden und haben sich sodann in die für Allerhöchstdieselben bestimmten Appartements begeben, die nach der Gartenseite gelegen und prachtvoll ausgestattet sind. Die Anzahl der zum heutigen Diner eingeladenen Personen ist eine sehr beschränkte. Das Gala-Diner wird morgen stattfinden. So eben, 8 Uhr Abends, tönt aus dem Schlosse die Militärmusik herüber. Sie beginnt mit der Borussia und dem Dessauer Marsch. (A. P. Z.)

Aus Compiègne, den 7. d., wird der „K. Z." geschrieben: Was den Hof betrifft, so kann man nach Allem, was man aus dem Innern des Schlosses hört, und nach der Art, wie in der Umgebung des Kaisers vom Gaste gesprochen wird, schließen, daß der König von Preußen daselbst schon seine Anhänger, vielleicht eine Partei hat. Gestern Abends nach der Kurée im Schloßhofe und heute Morgen fanden allerlei Zusammenkünfte statt, bestehend aus Offizieren höheren Grades, Hofbeamten, Journalisten, dem Hofe oder den Ministern nahe stehenden Männern, Staatsräthen 2c., und überall hörte man das Lob des Königs singen in allen Tonarten, und die Offiziere wiederholten, was sie von denen gehört, die im preußischen Lager am Rheine gewesen. In den Straßen wird das Portrait König Wilhelm I. als Photographie, Stich und Medaillon verkauft. Französische Schriftsteller und Zeichner haben sich gestern vereinigt, um ein illustrirtes Album unter dem Titel: „Compiègne und Königsberg" zu geben. Zeichner und Schriftsteller werden direkt von hier nach Königsberg abreisen, um dort den zweiten Theil des Inhalts zu suchen. Herr Brainne, von der „Opinion Nationale", wird für den Königsberger Text die Hauptsache liefern. Es ist auch eine Art Rheinlied in Kantatenform gedichtet worden, welches das Gegenstück zu dem bekannten Alfred de Musset'schen sein soll und nichts als Frieden und Eintracht anrühmt. So hängt denn der Himmel voll Friedensgeigen. Die Zukunft wird lehren, ob sie gut gestimmt sind und aus solidem Holze. — Abends. Es war ein blutiger Tag: 900 Fasanen sind auf dem Platze geblieben. So viel ist gewiß: bis zu diesem Augenblicke, d. i. Abends 7 Uhr, hat sich für die zwei Souveräne noch nicht viel Zeit zu politischen Diskussionen gefunden. Nur heute Morgens von ungefähr halb 10 bis 11 Uhr saßen sie allein zusammen, in der Stube zwischen dem großen Empfangssaale und dem Schlafzimmer des Königs. Die Unterredung hatte nicht einen einzigen Zeugen, und es ist die Frage, ob die beiden Monarchen bis jetzt einen in das Gespräch eingeweihten Vertrauten haben. Denn unmittelbar an das Gespräch schloß sich die Jagd, das zweite Frühstück, die Spazierfahrt durch den Wald nach Vieux-Moulin und Pierrefonds in Gesellschaft der Kaiserin und des beiderseitigen Gefolges. Darauf folgt Diner und dann gleich die Komödie. Was die beiden Herrscher ausmachen wollten, muß jetzt ausgemacht sein. Die allzeit Wohlunterrichteten versichern, daß es sich nur um Anerkennung Italiens handle, und daß dann die Truppen sofort aus Rom zurückgezogen werden, sobald Wilhelm I. Italien anzuerkennen verspricht. (?) Kaiser Napoleon wolle diese brennende Frage gelöscht sehen. In Folge dessen setzt man auch voraus, daß die Kaiserin Eugenie Alles thun werde, nm den König für sich zu gewinnen und die Anerkennung Italiens bei ihm zu hintertreiben. In der That ist die schöne Frau fast fortwährend an des Königs Seite. Während der Spazirfahrt saß der König auf einem Char-à-banc (ziemlich eng) zwischen ihr und dem Kaiser. Die Franzosen sagen schon, sie sei sehr engouée vom König, aber sie wundern sich darüber nicht, da Wilhelm I. überall, wo er erscheint, einen offenbar sehr einnehmenden Eindruck macht. Die Hauptsache ist, daß man allgemein von einem „herzlichen Einverständnisse" überzeugt ist. Es wissen Wenige diese Ueberzeugung zu motiviren; sie scheint in der Atmosphäre zu stecken, und diese geht offenbar vom Schlosse aus, wo man von Etiquette und Förmlichkeit so viel als möglich abzieht, um es der Freundschaftlichkeit hinzuzufügen.

Schweiz.

Bern, 6. Okt. [Protestation.] Die am vergangenen Donnerstag von in Genf wohnenden Franzosen dort zu dem Zweck abgehaltene Versammlung, um gegen den Lügenartikel im „Constitutionnel" Protest zu erheben, war sehr zahlreich besucht. Die abgegebene Erklärung lautet wie folgt:

„Die in Genf wohnenden Franzosen haben mit schmerzlichem Erstaunen und tiefster Entrüstung den „Constitutionnel" vom 28. September gelesen. Dieses Journal enthält unter dem genannten Datum einen Artikel, in welchem die schimpflichsten Insinuationen gegen die Bevölkerung des Kantons Genf Platz gefunden haben. Ueberzeugt, daß es uns für einen Akt, den jeder rechtschaffene Mann verabscheuen muß, haftbar machen würde, wenn wir einen solchen Artikel ohne Protestation ließen, geben wir Unterzeichnete, in Genf wohnenden Franzosen, dem „Constitutionnel" das formellste Dementi und weisen die für uns selbst injuriösen Angaben dieses Journals zurück; wir bedauern lebhaft, daß eine so verächtliche Lüge gegen eine befreundete Bevölkerung hat stattfinden können, mit der wir immer im besten Einvernehmen lebten; wir erklären, daß die vollkommenste Ruhe und Ordnung inmitten der größten Freiheit nie aufgehört hat, in Genf zu herrschen, und daß wir unter allen Umständen die Genfer Regierung nur lieben können. Gegenwärtige Protestation ist abgefaßt, um dieselbe dem Genfer Staatsrath und dem französischen Konsul in Genf zu übergeben, damit dieser unserer Regierung davon Kenntniß gebe, sowie daß sie in die loyale Presse der Schweiz, Frankreichs und des Auslandes eingerückt werde." Ein Mitglied der Versammlung schlug vor, daß dem Lyoner „Salut public" dieselbe Protestation zugefertigt würde, da er als Organ des Lyoner Präfekten sich immer mehr abmüht, Verleumdungen gegen Genf zu schleudern. Dieser Vorschlag wurde angenommen. Die Protestation liegt hier an vierzehn verschiedenen Orten zum Unterzeichnen auf." (Schl. Z.)

Italien.

Turin, 5. Okt. [Der Handelsvertrag mit Frankreich; Dementi; Ricasoli's Rücktritt.] Die französischen Blätter sind im Irrthume, wenn sie glauben, daß die Verhandlungen wegen des Handelsvertrages der hiesigen Regierung mit Frankreich sehr weit gediehen sind. Es sind bisher nur Eröffnungen Seitens des italienischen Gouvernements gemacht worden, und diese sind angenommen. Die eigentlichen Verhandlungen sollen erst nach Ankunft des Herrn Canetti in Paris, welcher mit Leitung derselben beauftragt ist, beginnen. — Die vom französischen Journal „Le Pays" über Ungarn in Umlauf gesetzten Nachrichten sind, wie ich aus guter Quelle weiß, ganz unrichtig. Die angeblich projektirte Expedition der ungarischen Legion an die adriatische Küste, die Zusammenkunft Deaks mit den Führern der ungarischen Emigration in Genua, die Absicht Herrn Crouy Chanel, als Abkömmling der Arpad'schen Königsfamilie die Krone des heiligen Stephan anzutreten, gehören insgesammt ins Bereich mäßiger Erfindung. Dies darf ich aus erster Hand aufs Bestimmteste versichern. — Man spricht noch immer viel von angeblich bevorstehender Ministerveränderung. Ich bleibe dabei, was ich über diesen Gegenstand gesagt, doch muß ich hinzufügen, daß eine gut unterrichtete Person, indem sie das Vorhandensein einer augenblicklichen Ministerkrise in Abrede stellt, doch der Meinung Raum giebt, daß Racasoli nicht mehr sehr lange im Kabinet verbleiben dürfte (also doch; d. Red.), wenn auch von seinem demnächstigen Austritte noch keine Rede sein könne. (K. Z.)

Rußland und Polen.

Petersburg, 2. Oktober. [Die feudale Partei in Preußen.] Unter der Ueberschrift: „Die feudale Partei in Preußen", russisch nnd in Parenthesis deutsch „Junkerpartei", bringt der „Invalide" einen gedrängten Abriß der Geschichte dieses als Kern des preußischen Konservatismus sich selbst bezeichnenden Bruchtheils der preußischen Nation. In der Presse durch die „Kreuzzeitung", in der Legislatur durch das Herrenhaus vertreten und zusammengesetzt aus Feudalen, Büreaukraten und Pietisten, sagt der „Invalide", haben sie ihre Hauptrolle während der zehnjährigen Reaktionsperiode Manteuffel und Westphalen gespielt, welcher der jetzige Regent von Preußen ein Ende machte. Sie rafft sich nun zum Kampfe auf und geht Bündnisse mit Graf Stolberg und Schuster Panse ein. Dennoch meint der „Invalide", wenn die Krone das Präsentationsrecht dem Herrenhause nähme, wie sie es ihm gegeben hat, so ist allerdings eine Reform desselben möglich, auf der die liberale Presse besteht und welche die ministerielle bereits andeutet.

— [Ueber die deutsche Flottensache] bemerkt die „Nord. Biene": „Die Flotte wird für Deutschland vor den Augen der ganzen Welt ein Zeugniß über das sein, was es zu thun vermag. Bisher hat sich der deutsche Nationalverein in Theorien ergangen; jetzt soll er sich an die Wirklichkeit, an die Praxis machen. Hier handelt es sich um die Ehre, oder besser um das Leben Deutschlands. Wenn die Flotte nicht zu Stande kommt, erhält die Einheit Deutschlands einen Stich ins Herz."

R — [Ein Gerücht.] Der „Dzienn. pozn." bringt nach dem „Czas" das Gerücht, daß „in Petersburg ein Aufruhr ausgebrochen und zwar voraussetzlich am 4. d., da seit diesem Tage die Telegraphen-Verbindung zwischen Petersburg und Warschau unterbrochen sei, gesteht indeß andererseits zu, daß dann doch wohl Nachrichten auf dem Seewege schon über Stettin eingegangen sein müßten." Das Ganze scheint allerdings nichts als eine Zeitungsente zu sein. Wir haben keinerlei Notiz darüber anderswo gelesen oder empfangen. Und unser neuestes Telegramm aus Paris (s. ob.) bringt ja auch aus Petersburg eine Notiz, so daß man wohl annehmen dürfte, daß eine so überaus wichtige und folgenschwere Nachricht, wie die obige des „Czas", dort auch schon bekannt sein müßte. Die heutige „Schl. Z." enthält übrigens eine Petersburger Korr. vom 5. d., die nichts über die Angelegenheit meldet.

Warschau, 6. Okt. [Revolutionäre Plakate.] Die Gemäßigten setzen ihr Bemühen fort, sowohl in den hiesigen Zeitungen, als auch durch Flugblätter zur Ruhe und zur Besonnenheit zu ermahnen, allein die Agitation der Propaganda tritt immer kühner auf und benutzt fliegende Blätter und Anschlagezettel an den Straßenecken und Kirchenthüren, um bei der Menge den Einfluß nicht zu verlieren. Jetzt ruft die revolutionäre Partei in einem Plakat zum Aufruhr und zu Gewaltthaten gegen den Adel auf, wodurch die Besitzenden in nicht geringem Grade eingeschüchtert worden sind und sich der Regierung anschließen würden, wenn diese nur die Zusagen der Durchführung einer autonomischen Verwaltung auf dem Gebiete der Kirche, der Rechtspflege und der Administration erfüllen und den besonnenen Schichten der Bevölkerung dadurch eine gewisse Festigkeit verleihen wollte. „Volk, habe acht!" ruft das genannte Plakat. Auf Deinem Wege befindet sich eine Wolsgrube, von Deinen Feinden gegraben. Während die blutigen Nebel überall Dein Land umhüllen, zahllose Märtyrer in den finstern Kerkern der moskowitischen Festungen schmachten, ... selbst Deine Henker schon zu fühlen beginnen, daß das Maaß ihrer Verbrechen und Deines Schmerzes überläuft, schmiedet eine Bande Söldlinge geheime Pläne, um Dir, Du urkräftiger Handwerker und Dir im Elend lebenden Bauern das Ziel des ritterlichen Kampfes aus den Augen zu rücken", diese erlauchten „Herren und Magnaten", in der Sklaverei gemästet, suchen sich dem Volke aufzudrängen, das von ihnen zu Millionen geplündert worden, sie wollen es verrathen, um ihre Schätze zu sichern. „Sie werden dich wie einen gebundenen Hammel unter die Füße der Tyrannei werfen; . . . die Wolfsheerde der Magnaten dich nach Sibirien bringen lassen. O Volk, frage doch, heißt es dann weiter, wo sie waren, als Russen den und den am Feuer geröstet und erschossen, den und den aufgeknüpft, den und den mit Knütteln todtgeschlagen, als sie bei Nacht auf allen Landstraßen die treuen Söhne des Landes nach Sibirien trieben, Tausende dem Schoose des Vaterlandes entrissen, junge Leute mit geschorenen Köpfen ins Militär steckten? . . . Schließlich erfolgt die Aufforderung, mit Eisen, Steinen, Pfählen aus den Heuschrecken, die das Land verheeren, einen Brei zu bereiten, den die Teufel zu ihrem höllischen Schmause fortnehmen sollen. (Sp. Z.)

— [Todesfall.] Am 3. Okt. starb in Warschau die Mutter des berühmten Chopin, Frau Justine Chopin, geb. Krzyzanowska, im 81. Lebensjahre.

Warschau, 7. Oktbr. [Die Stellung der Juden.] Das Regierungsorgan, „Dziennik Powszechny“, enthält einen Artikel über die Gleichberechtigung der Juden mit den anderen Einwohnern des Königreichs, dem zufolge außer dem schon im Staatsrath vorliegenden Gesetzentwurf wegen Gleichstellung der Israeliten noch weitere Gesetze über die Ordnung des Erziehungswesens derselben und über die Organisation eines „mosaischen General-Konsistoriums“ in Aussicht stehen. Ein anderer Artikel desselben Regierungsblattes bringt einen statistischen Nachweis über die Zunahme der israelitischen Landesbevölkerung, wonach, wenn dieselbe ferner so fortschreitet, wie seit einer Reihe von Jahren, die Stadt Warschau binnen 100, das ganze Königreich Polen aber in 120 Jahren eben so viele Juden als christliche Einwohner zählen würde. Hierzu bemerkt der Korrespondent der „A. P. Z.“ nach anderen Quellen, daß das Land bekanntlich bei einer Gesammt-Einwohnerzahl von beinahe 5,850,000 über 600,000 Juden hat, von denen 511,000 in den Städten und 89,000 auf dem Lande wohnen. Warschau zählt bei 165,000 Einwohnern gegen 45,000 Juden. Bei der ersten Volkszählung im Jahre 1816 hatte Polen im Ganzen 213,000 jüdische Einwohner, von denen 144,000 in den Städten und 69,000 auf dem Lande wohnten. Damals waren von 1000 Juden 667 in den Städten und 323 auf den Dörfern ansässig, während 1853 in den Städten 859, auf den Dörfern aber nur 141 Juden wohnten. Die jüdische Bevölkerung auf dem Lande vermehrte sich also kaum um ein Drittel, während sie sich in den Städten verdreifachte. Bei den eingebrachten und noch nicht in Aussicht stehenden Gesetzvorschlägen in Bezug auf die Juden ist zu obigen statistischen in runden Summen angenommenen Zahlen noch zu bemerken, daß die Städte im Königreich hinsichtlich der Juden in 4 Kathegorien getheilt sind, 1) Städte, wo die Juden unbeschränkt wohnen dürfen, 2) privilegirte Städte, in welchen sich dieselben nicht niederlassen dürfen, 3) solche, wo sie nur in besonderen Stadttheilen oder Straßen (wie in Warschau), in den anderen nur unter gewissen Bedingungen, wohnen dürfen, und 4) die im Grenzgürtel (21 Werst oder 3 Meilen von der Grenze) belegenen Städte, in welchen sich Juden aus andern Gegenden des Landes nicht niederlassen dürfen.

Türkei.

Mostar, 4. Okt. [Zustand der Armee.] Omer Pascha richtete einen langen Bericht an den Kriegsminister, worin er ihm den erbärmlichen Zustand der Armee, den Mangel an Geld, Schuhen, Uniformen, die schlechte Beschaffenheit der Waffen und der Transportmittel schilderte. Er erklärt, daß er mit solchen Elementen den Feldzug nicht beginnen könne, und räth Unterhandlungen an, um so mehr, als in Bosnien ein Aufstand drohe.

Amerika.

Newyork, 25. Septbr. [Neuestes.] Das Reutersche Büreau meldet: „Die Truppen des südlichen Bundes haben im Fort zu Lexington ein Viertel Million Dollars erbeutet. — Die auf die Konfiskationsakte des Sekretärs Chase hinweisende Akte bezieht sich nur auf Eigenthum, welches zur Unterstützung der Rebellion verwandt wird, nicht aber auf Depositen südlicher Fonds. — Herr Seward (der Minister des Auswärtigen) hat als Antwort auf die Denkschrift, welche die Regierung ersuchte, den Briefen des „Times“-Korrespondenten Russell ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden, die Erklärung ertheilt, daß er sich nicht in die Sache einmischen werde. — Zu Chicago (Illinois) hat man mit Aushebungen für das Unionsheer begonnen. — Die Unionsregierung hat den Befehl erlassen, auf George Island, im Hafen von Boston, Quartier für 100 politische Gefangene einzurichten. — Der „St. Louis Republican“ schätzt den Verlust, welchen die Truppen des Südens zu Lexington an Todten erlitten, auf 1000 Mann. — Der „Chicago Tribune“ zufolge hegt man stark die Befürchtung, daß die Truppen des südlichen Bundes die von dem General Prentis befehligten Truppen gefangen nehmen werden, da dem Vernehmen nach General Price ihm seine Kommunikationswege abgeschnitten hat. — Die Sezessionisten marschiren gegen St. Joseph. — Die Unionisten haben die von den Sezessionisten verlassenen Festungswerke zu Ocracoke Inlet geschleift.“

Lokales und Provinzielles.

Posen, 10. Okt. [Der Verein der deutschen Landwirthe Posens] hat am Dienstag Nachmittag wiederum hier eine Versammlung abgehalten. Bei Beginn derselben hielt der Vorsitzende, Rittergutsbesitzer v. Tempelhoff auf Dombrowka, folgende Ansprache:

„Meine Herren! Seit unserer letzten Versammlung hat die polnische Agitations-Partei kein Mittel unversucht gelassen, die ganze Bevölkerung aufzuregen — und wir haben geschwiegen. Sie können mit Recht von Ihrem Vorstande verlangen, daß er Ihnen die Gründe seiner Unthätigkeit vorlege. Darum erlauben Sie mir, daß ich seine Motive entwickele und Sie bitte, sich darüber auszusprechen, ob Sie sein Verfahren billigen. Unser letztes Programm, das wir mit Ihrer Zustimmung veröffentlichten, war eine energische Erklärung, die den Polen offen sagte, daß wir das Treiben ihrer Führer verdammten, daß wir es ferner nicht dulden wollten, uns wie politisch unberechtigte Einwanderer betrachtet zu sehen. Wir sprachen es aus, daß hier die deutsche Nationalität gleichberechtigt wäre mit der polnischen. Aber wir sagten auch, daß wir überzeugt wären, jene Agitatoren handelten nicht in Uebereinstimmung mit der wahren Gesinnung der polnischen Einwohner unserer Provinz, daß der Kern dieser Nationalität sie selbst verdamme. Die Zeit hat uns Recht gegeben. Unsere Regierung hat, im richtigen Festhalten der Prinzipien eines konstitutionellen Staates, keine Zwangsmaaßregeln angewendet, um die Aeußerungen der verschiedenen Parteiwünsche zu unterdrücken, insofern dabei nicht gegen das Strafgesetz verstoßen wurde. Und alle Bestrebungen der Agitation haben es zu nichts weiter gebracht, als zu einigen Demonstrationen, die innerhalb der geheiligten Mauern der Kirche verliefen. Die öffentliche Ruhe ist nirgend gestört, die Herrschaft des Gesetzes nirgend gehemmt worden. Gewiß ein glänzender Beweis von der Loyalität der polnischen Bevölkerung in ihrer Majorität, wenn man bedenkt, daß selbst viele Priester es nicht verschmäht haben (mit Verletzung ihres heiligen Amtes, das ihnen gebietet, Frieden zu stiften), als Leiter der Agitation aufzutreten. Sie, die das Gewissen ihrer Beichtkinder mit beinahe unumschränkter Gewalt beherrschen, haben dennoch nicht vermocht, sie in ihrer Unterthanentreue wankend zu machen!

Ihr Vorstand hat keinen Augenblick die Bewegung außer Acht gelassen, aber er ist nur in seiner Ueberzeugung bestärkt worden, daß, wie sie von Einzelnen ausgegangen ist, sie auch nur von Einzelnen fortgeführt wird. Da die polnische Bevölkerung durch ihre Nichtbetheiligung selbst die Nichtigkeit jener Schaustellungen an den Tag gelegt, so war es überflüssig, von deutscher Seite ihnen entgegenzutreten. Ihr Vorstand glaubt sich der Hoffnung hingeben zu dürfen, daß die Agitation von selbst es aufgeben wird, dem Volke einreden zu wollen, daß es in Fesseln schmachte, die nur in ihrer Einbildung bestehen. Welchen Eindruck können auch sogenannte fromme Lieder auf das Gemüth eines schlichten Mannes machen, die von dem Elende des geknechteten Volkes sprechen, während er selbst erfahren, daß er unter dem milden Scepter unserer Könige zu einem Wohlstande gekommen, den er in den „guten alten polnischen Zeiten“ nie gekannt; wenn er zu einer persönlichen Freiheit gelangte, von der er sonst keine Ahnung gehabt! Was soll er dabei denken, wenn er angestiftet wird zu singen: „Mit dem Rauch der Feuersbrünste“ u. s. w., während er keine andern Feuer, als die seines wohlbestellten Herdes sieht? Darum, m. H., haben wir geschwiegen, denn Dergleichen richtet sich selbst. Ueberlassen wir es mit Ruhe den polnischen Ultra's, die Gunst der öffentlichen Meinung, die ihnen sonst noch hin und wieder geblieben, selbst gründlich zu zerstören. Wir sehen an der englischen und französischen Presse, daß sie rasche Fortschritte darin gemacht.

Wenden wir unsere Kräfte einem andern Felde von augenblicklicher praktischer Bedeutung zu. Lassen Sie uns thätig sein für die Wahlen zum Abgeordnetenhause. Wir sind zwar in der eigenthümlichen Lage, politisch wirken zu müssen, ohne eine einige politische Partei zu sein. In unserem Vereine sind wohl ziemlich alle politischen Meinungen vertreten. Indessen, wir wollen das Eine bedenken, daß, wie wir auch immer über das Einzelne denken, welcher politischen Meinung wir auch angehören mögen, wir doch darin einig sind, den Ruhm und die Größe unseres preußischen Vaterlandes aus allen Kräften fördern zu wollen, und auch wohl darin, daß unsern Gegnern von Alle dem nichts am Herzen liegt. Darum lassen Sie uns lieber unserm extremsten politischen Gegner unsere Stimmen geben, wenn er nur ein Deutscher ist, als durch Uneinigkeit dazu beitragen, daß Polen gewählt werden. Durch die Verhandlungen der frühern Sessionen unserer Landtage sind wir belehrt worden, daß die Polen nur ihr eigenes ausschließliches Interesse im Auge behalten. Bei vielen Fragen vom allgemeinsten Interesse für unsern Staat haben sie sich in corpore der Abstimmung enthalten. Dadurch haben sie uns bewiesen, daß sie selbst sich gar nicht als Vertreter des preußischen Volkes ansehen, man kann sie daher auch nicht mit gutem Gewissen dazu wählen. Diesen Gesichtspunkt bitte ich Sie festzuhalten, und mir zu erlauben, Ihnen ein Wahlprogramm zur weitern Berathung vorzulegen.“

Dieses Wahlprogramm lautet: „Die verflossene Sitzungsperiode unsres Landtages hat uns gelehrt, daß die Deputirten polnischer Nationalität nur das eine Ziel vor Augen haben: ihre nationale Selbständigkeit zu erringen. Sie haben behauptet, daß ihnen dieselbe durch internationale Verträge verbürgt wäre, und ausländischen Mächten, als Garanten derselben, das Recht vindizirt, sie zu wahren. Dadurch haben sie aber bekundet, daß sie, bei etwaiger Verletzung ihrer vermeintlichen Rechte, sich für befugt erachten, den Schutz jener Mächte anzurufen. Eine solche Gesinnung ist mit den Pflichten eines treuen Unterthanen nicht zu vereinen. Von Männern, denen eine solche Meinung innewohnt, ist nicht zu glauben, daß sie als Vertreter des Volks das wahre Wohl des ganzen Landes fördern werden; es ist vielmehr anzunehmen, daß ihnen ihr eigenthümliches Interesse das Höchste ist, und sie können namentlich nicht für fähig erachtet werden, Vertreter der deutschen Bevölkerung unsrer Provinz zu sein. Darum beschließt der Verein der deutschen Landwirthe Posens, mit allen Kräften danach zu streben, daß solche Männer nicht gewählt werden, und bittet seine Mitbürger, vornämlich die deutschen, sich mit ihm zu diesem Zwecke zu verbinden. Da sowohl im gedachten Vereine, wie in der ganzen deutschen Bevölkerung, die politischen Meinungen sehr verschieden sind, aber nur durch Einigkeit bei den Abstimmungen etwas erreicht werden kann, so schlägt der Verein vor, alle politischen Parteiunterschiede dadurch unschädlich zu machen, daß die Deutschen unter sich Wahleinigungen zu Stande bringen. Er wird bestrebt sein, in jedem Wahlkreise Komité's zu errichten, um die deutschen Wahlmänner zu Vorwahlen zu berufen, und wird nur Demjenigen seine Stimmen geben, der in denselben die Majorität erlangt hat. Der Verein der deutschen Landwirthe Posens.“

Die Anwesenden traten diesem Wahlprogramm bei und beschlossen mit großer Majorität, daß der bisherige Vorstand des Posener Departements das Komité für diesen Zweck bilde, mit der Berechtigung, sich durch Kooptationen zu verstärken und die sonst etwa nöthigen Schritte Behufs der Wahlen zur nächsten Landtagssession für unsre Provinz zu thun. — Schließlich richtete der Vorsitzende an die Versammlung noch folgende Aufforderung und Bitte:

„Am 21. d. M. wird Se. Maj. der König den Grundstein zu dem Denkmale Friedrichs d. Gr. in Bromberg legen. Ich richte an Sie die Bitte, dieser Feierlichkeit beizuwohnen. Dies Fest hat für uns Deutsche der Provinz Posen eine zwiefache hohe Bedeutung. Wir feiern damit nicht nur das Andenken des großen Monarchen, der vor allen Anderen die Macht Preußens gegründet und es zu der Stellung einer Großmacht erhoben, dessen viel größeres Verdienst aber es ist, daß er unsern Staat die Richtung der freien Entwickelung vorgezeichnet, die ihm zum Ruhme und Segen gereicht. Er war der einzige unter den Königen, der es aussprach, daß sie die ersten Diener des Staates seien. Damit hat er den Grundstein zu unsrer Gesetzmäßigkeit und Freiheit gelegt.

Dadurch, daß ihm ein Monument grade in unsrer Provinz errichtet wird, ist es zugleich die Verherrlichung seiner großen That, der Vereinigung unsrer Provinz mit dem preußischen Staate. Es hat nicht an Stimmen gefehlt, selbst nicht an deutschen, die diese That verdammten. Wir aber, m. H., wissen sehr wohl, daß sie nicht bloß die Macht Preußens erhöht hat; sie war eine von den wenigen Eroberungen, die auch zum größten Heile des eroberten Landes gereichte. Sie hat die Bewohner desselben aus den Fesseln einer anarchischen Adelstyrannei befreit. Sie hat ein Volk, das in Armuth und Unwissenheit versunken war, durch gute Gesetze und eine väterliche Regierung wohlhabend gemacht, und in diesem Lande eine Kultur hervorgerufen, die unter seinen früheren Herren vielleicht noch um ein Jahrhundert hinausgeschoben worden wäre. Darum, m. H., weil diese Eroberung dem wahren Interesse der Menschheit so segensreich geworden, darum ist sie eine große That! Die Polen feiern das Andenken an die Vereinigung Polens und Littauens, die längst gebrochen und todt ist. Meine Herren, lassen wir die Todten ihre Todten begraben. Wir aber wollen das Andenken an eine Vereinigung feiern, die lebendig in unseren Tagen fortwirkt und bestehen wird, trotz aller vergeblichen Versuche, sie zu lockern, zum wahren Besten selbst Derer, die sie zerstören wollen.“

Wie wir hören, wird auch dieser Aufforderung in angemessener Weise entsprochen, und soweit nöthig das Weitere s. Z. zur öffentlichen Kenntniß gelangen.

Posen, 10. Okt. [Polnischer Deputirtenverein.] Man schreibt der „Ostf. Z.“ von hier: „In voriger Woche hielt hier der sogenannte polnische Deputirtenverein eine Versammlung, zu der sich auch der Fürst Sulkowski, sowie mehrere andere polnische Mitglieder des Herrenhauses, die sich diesem Vereine angeschlossen haben, eingefunden hatten. Zweck der Versammlung war Feststellung einer gleichmäßigen Verfahrungsweise der polnischen Mitglieder beider Landtagshäuser gegenüber der Krönungsfeierlichkeit. Es war die Absicht, diese Feierlichkeit zu einer großen nationalen Demonstration zu benutzen. Da man sich aber bei näherer Erwägung der Sache überzeugte, daß dies nicht wohl thunlich sei, so begnügte man sich mit einer negativen Demonstration und beschloß, sich jeder Betheiligung an der Krönungsfeierlichkeit zu enthalten. Man würde die Bedeutung des polnischen Deputirtenvereins ganz falsch auffassen und seinen Einfluß tief unterschätzen, wenn man ihn mit den übrigen Fraktionen des Abgeordnetenhauses vergleichen wollte. Er betrachtet und gerirt sich vielmehr einerseits als Repräsentation der polnischen Nationalität, andererseits als höchste Behörde der polnischen Gesellschaft, der zwar keine äußeren Exekutivmittel zu Gebote stehen, die aber um so größere Macht durch ihren moralischen Einfluß ausübt. Letztere Machtvollkommenheit, die namentlich in Bezug auf die Leitung und Kontrole der öffentlichen Meinung geltend gemacht werden sollte, wurde dem Verein bei Gelegenheit des im Herbst vorigen Jahres ihm zu Ehren gegebenen Festmahles durch förmlichen Beschluß übertragen und die polnische Tagespresse betrachtet ihn seitdem als eine Art von Vorparlament, das im Falle eines Umschwunges der Dinge bestimmt ist, sofort die höchste Gewalt zu übernehmen. Wie groß der moralische Einfluß des Vereins ist, zeigte sich auf recht eklatante Weise, als es bei Beginn der vorigen Legislaturperiode galt, den Widerstand zu brechen, den ein polnisches Mitglied des Herrenhauses, Graf M., dem Ansinnen, dem Verein beizutreten, entgegenstellte. Nachdem alle Mittel zu diesem Zwecke vergeblich erschöpft waren, soll man sich an die Gattin und die Kinder des Widerspenstigen gewandt haben, deren Bitten und Thränen endlich, wie es heißt, die gewünschte Wirkung hervorbrachten.“

Δ — [Eine Entscheidung.] Nach einer Mittheilung des „Dzienn. pozn.“ stand am 4. d. vor dem hiesigen Kriminalgerichte ein Termin zur Verhandlung in der Polizei-Untersuchungssache wider die Direktion des landwirthschaftlichen Zentralvereins wegen unterlassener Einreichung des Mitgliederverzeichnisses an die Polizeibehörde an. Von den Mitgliedern der angeklagten Direktion erschienen die Herren Łączynski, E. Poninski, Wolniewicz und K. Kantak in Person, die Uebrigen wurden durch den Rechtsanwalt Janecki vertreten. Die Anklage, die sich auf §. 2 des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 stützte, forderte die Verurtheilung der Angeklagten zu einer Geldstrafe. Die Angeklagten sind durch den Polizeirichter freigesprochen worden. Gegen dies freisprechende Erkenntniß ist jedoch vom Polizeianwalt sofort der Rekurs eingelegt worden.

st Posen, 10. Okt. [Selbstmord.] Gestern, Mittwoch Nachmittags gegen 3 Uhr hörten einige gerade das Königsthor passirende Spaziergänger, unter denen sich auch Ref. befand, in allernächster Nähe einen Schuß fallen. Beim Nachsuchen fand man in dem von dem Königsthor nach dem Berlinerthore sich ziehenden Promenadenglacis zwischen dem Gesträuch einen anständig gekleideten bejahrten Mann in seinem Blute schwimmend vor. Neben demselben lag ein abgeschossenes Terzerol, mit welchem er sich in den Mund geschossen hatte. Sofort angestellte Recherchen ergaben, daß der Unglückliche ein hiesiger k. Beamter, sich in einem Anfall von Geistesstörung, deren Spuren sich schon seit einiger Zeit bemerklich gemacht haben sollen, das Leben zu nehmen versucht hatte. Der Unglückliche ist, wie wir hören, gestern Abend gestorben.

P Meseritz, 9. Okt. [Realschule; Lehrerprüfung; Flotten- und Wahlbewegung; Handwerkerverein.] Zu Ende vorigen Monats fand an der hiesigen Realschule 1. Ordnung, unter dem Vorsitz des Kons.-Raths Dr. Mehring, die Prüfung zweier Abiturienten statt, von denen der eine das Zeugniß der Reife mit dem Prädikat „gut“, der andere mit dem Prädikat „genügend“ erhielt. Zu gleicher Zeit wurden von der Lehrerprüfungskommission, bestehend aus dem Superintendenten Vater, dem Diakonus Wiedner und den Realschullehrern Sarg und Kuehn, 15 Elementarlehrer geprüft. Davon unterzogen sich 8 der ersten, 7 der zweiten Prüfung. Es bestanden überhaupt 11, davon einer mit dem Prädikat „vorzüglich“; den übrigen konnte die Berechtigung zur Anstellung im Schulfache noch nicht ertheilt werden. — Die hiesige Realschule beklagt schon wieder den Abgang eines tüchtigen Lehrers in der Person des nach Posen ans Friedr. Wilh. Gymnasium berufenen Kandidaten Heidrich. Ein Ersatz für ihn soll noch nicht gefunden sein. Der häufige Wechsel in den hiesigen unteren Lehrerstellen und die Schwierigkeit, die entstandenen Lücken gleich wieder auszufüllen, hat wohl hauptsächlich ihren Grund in dem allgemeinen Lehrermangel, dann aber auch in der unzureichenden, hinter den anderen Realschulen 1. Ordnung noch zurückstehenden Dotirung der genannten Stellen. Es läßt sich wohl hoffen, daß das zu erwartende Unterrichtsgesetz auch diesem Uebelstande bald abhelfen werde, damit die Anstalt nicht noch mehr darunter leide und die Erledigung einzelner Stellen hier nicht zur Regel werde. — Auch unsere Stadt ist in der großen deutsch-preußischen Flottenbewegung hinter den anderen nicht zurückgeblieben. Schon in den letzten Tagen des September hatten einige angesehene Männer aus dem Beamten- und Kaufmannsstande die erste Anregung zu einer Sammlung gegeben. Der Erfolg war höchst erfreulich. In einer allgemeinen Versammlung wurde ein Komité zur Entgegennahme von Beiträgen gewählt und sofort mit den Zeichnungen begonnen, welche noch an demselben Abende die Summe von 150 Thlr. ergab. Nach der letzten Nummer der „Glocke von der Obra“ haben die Zeichnungen in erfreulicher Weise fortgedauert und bereits die Höhe von 300 Thlr. weit überstiegen. Die Gelder werden entweder nach Koburg geschickt, oder auf besonderen Wunsch der Geber direkt an das preußische Marineministerium abgeführt. In den öffentlichen Lokalen ausgestellte Flottenbüchsen nehmen die kleineren Beiträge auf. — Je näher die Wahltage heranrücken, desto lebhafter wird die Agitation hier und in der Umgegend. Die Feudalen fahren hin und her, senden ihre Boten aus und suchen auf verschiedene Weise für ihre Zwecke zu wirken. Auch die Fortschrittspartei rüstet aufs Eifrigste. Am 3. d. trat sie zu einer Vorberathung zusammen, stellte ein Programm auf, welches mit dem Berliner im Wesentlichen übereinstimmt, und wählte ein Komité zur Erzielung liberaler Wahlen. Der Versuch eines Anwesenden, eine Scheidung zwischen der konstitutionellen und der sogenannten demokratischen Partei herbeizuführen, blieb, entschieden zurückgewiesen, ohne Erfolg. Von der Aufstellung bestimmter Kandidaten wurde vorläufig noch Abstand genommen. — Am 29. v. M. feierte der hiesige Handwerkerverein das Fest seines einjährigen Bestehens. Staatsanwalt Sander stellte in seiner Eröffnungsrede die Schicksale desselben kurz zusammen, charakterisirte seine Thätigkeit und wies namentlich darauf hin, „wie der Verein trotz zahlreicher Widerwärtigkeiten sich doch gehalten und bedeutend befestigt habe. Die Zahl der Mitglieder sei von 19, den ursprünglichen Gründern, bis auf 100 gestiegen; leider habe sich aber die Zahl derer nicht vermehrt, die vermöge ihrer wissenschaftlichen Bildung berufen wären, auf den Handwerker anregend einzuwirken. Er hoffe aber nichtsdestoweniger das Beste für die Zukunft.“ Der Verein blieb übrigens bis spät Abends in fröhlicher Gemüthlichkeit zusammen.

§ Rawicz, 9. Oktober. [Für die Flotte.] Der von einem patriotisch gesinnten Manne am 12. v. M. den Stadtverordneten vorgelegte Antrag behufs Unterstützung der Flottensache hat sich voller Zustimmung zu erfreuen gehabt. Zunächst soll zur Förderung der Angelegenheit ein Komité gebildet werden bestehend aus Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordneten und aus anderen Bürgern unserer Stadt. Aus den Stadtverordneten sind bereits Mitglieder gewählt worden. Jedes Mitglied des Komité's soll die Verpflichtung übernehmen, zunächst bei der zu veranstaltenden Sammlung von Beiträgen recht thätig zu sein, sodann drei Personen außer dem Komité zu gewinnen, von denen jeder wieder eine gleiche Anzahl von Vaterlandsfreunden dergestalt für die Sache anzuregen sich bemühen soll, daß von ihnen für die Ausführung des Vorhabens ebenfalls gewirkt werde. Die Kämmereikasse übernimmt alle etwaigen Kosten die durch Arrangements von beabsichtigten Konzerten u. s. w. dem Unternehmen erwachsen. Der Magistrat, der ersucht worden ist, letzterem Vorhaben seine Zustimmung zu geben, wird gewiß nicht lange darauf warten lassen.

(Beilage.)